

Jahreslosung 2016

Ich will euch trösten,
wie eine Mutter tröstet.

Jesaja 66,13



Französische Friedrichstadtkirche

Gemeindebrief

Ev. Kirchengemeinde in der Friedrichstadt
September/Oktober 2016

Mit ewiger Liebe habe ich dich geliebt,
darum habe ich dir auf Dauer die Treue gehalten.

Jeremia 31,3

Eine große, eine starke Liebeserklärung begleitet uns durch den Monat September. Ewige Liebe – das klingt wunderschön, das klingt freilich auch ein bisschen zu schön, um wahr zu sein. Bei kirchlichen Trauungen sagen die beiden einander Treue zu, „bis dass der Tod euch scheidet“ – über den Tod hinaus wird da nichts gefragt und nichts versprochen.

Der Traum von der ewigen Liebe ist weit verbreitet und er wird weit verbreitet. Seit einiger Zeit begnügen sich Paare nicht mehr damit, beim Standesamt und in der Kirche öffentlich Ja zueinander zu sagen, sondern unterrichten auch die breitere Öffentlichkeit, indem sie Vorhängeschlösser mit ihren Initialen – in der *Süddeutschen Zeitung* las ich auch andere Inschriften: Schatzi & Spatzi; Andi & Beate forever; Ich bin Dein, 2008 – an Brückengeländer anschließen und den Schlüssel ins Wasser werfen. Die Zeitung berichtet weiter: „Auf dem Pont des Arts in Paris brachte die metallene Last der Liebe ein Geländer zum Einsturz; in Berlin und Venedig wogen die Versprechen so tonnenschwer, dass die Obi-Romantik ganz verboten wurde“, und meint, es sei „höchste Zeit, dass jemand prüft, welche dieser Symbole überhaupt noch intakte Besitzer haben – und wo die Gefühle längst leblos herumhängen.“ Nun hat eine Frankfurter Künstlergruppe für jedes entfernte Schloss einen Euro geboten – allerdings ohne prüfen zu können, ob die Bringer auch die Anbringer waren – und will aus ihnen eine Skulptur machen. Da kamen in wenigen Tagen über 3000 Schlösser zusammen. Diese Gruppe wollte weder unsere Brücken vor Verhässlichung und Einsturzgefahr bewahren noch demonstrieren, dass nicht alle diese einander und der mäßig interessierten Öffentlichkeit gegebenen Versprechen so haltbar sind wie ein handelsübliches Vorhängeschloss, sondern sie findet das Symbol selbst bekloppt, denn es drückt ja Besitz und Besitzsicherung aus; sie nennt die Schlösser „moderne Keuschheitsgürtel“, was möglicherweise ein Widerspruch in sich ist. In der Tat bekommen ja so verlockende Worte wie Liebeschlösschen, Lustschloss inzwischen eine neue und wenig einladende Bedeutung. Doch zeigt ja dieser seltsame Brauch, wenn auch unfreiwillig und etwas gedankenlos, ein wirkliches Problem: unser ganzes Gesellschafts- und Wirtschaftssystem zielt auf ständigen Wechsel, permanente Steigerungen und Verbesserungen; in der Arbeitswelt sollen wir flexibel sein, allzeit bereit, uns beruflich zu verändern, in der Konsumwelt wird uns

nahegelegt, immerzu irgendetwas durch was Neues und noch Smarteres, Intelligenteres, Raffiniertes zu ersetzen; nur unsere Liebesbeziehungen, die sollen Dauer haben, möglichst ewig dauern. Es ist traurig, es ist aber kein Wunder, dass manche von ihnen unter dieser Last zusammenbrechen wie ein überfrachtetes Brückengeländer.

Die Liebeserklärung im Buch Jeremia aber hat der Gott Israels seinem Volk gegeben. Und er ist der Einzige, der von Ewigkeit reden kann. Wenn Gott ewige Liebe zusagt, ist das kein bloßer Wunschtraum. Die ganze Bibel Alten und Neuen Testaments bezeugt diese Liebesgeschichte zwischen diesem Gott und diesem Volk; das Jeremiawort aber deutet an: die Liebe Gottes zu Israel gab es schon immer, noch ehe dieses Volk entstand. Ganz Israel kann mit Paul Gerhardt singen und sagen: eh ich durch deine Hand gemacht, da hast du schon bei dir bedacht, wie du mein wollest werden. Und wichtiger noch: diese Liebe wird bleiben, war nicht nur schon immer, sondern wird auch immer sein.

→

Inhalt	
Beerdigungen	5
Kirchenmusik	6
Aus dem Gemeindeleben	7
bei Schleiermacher	10
Monatsspruch Oktober	11
Taufen	13
Gottesdienste	14
Geburtstage	16
Godspot	18
Einladungen	20
Regelmäßige Veranstaltungen	24
Kirchhöfe	26
Adressen	27

Die doppelte Betonung der Verlässlichkeit und Beständigkeit – ewige Liebe, Treue auf Dauer – deutet an, dass es da Zweifel gab und gibt. Wie ja auch jene Schlösschen die Frage nahelegen, welche Zweifel da buchstäblich ausgeschlossen werden sollen. In der Tat reagiert dieses Wort auf eine tiefe Beziehungskrise. Fast dreißig Kapitel lang werden im Jeremiabuch Katastrophen angekündigt: die Eroberung und Zerstörung Jerusalems und des Tempels durch Babel; die Verschleppung großer Teile der Bevölkerung ins Exil. Diese Katastrophen sind auch eingetreten und haben zu großen Zweifeln an der Bundestreue Gottes geführt. Doch da beginnt im Jeremiabuch ein Abschnitt strahlender Verheißungen, zu dem auch unser Vers gehört: Gott gibt seinem Volk trotz der Katastrophe Zukunft und Hoffnung. Und diese Zusage hat sich in vielen weiteren Katastrophen der Geschichte Israels bewährt – ein Halt; ein Geländer, das nicht einstürzt – bis auf den heutigen Tag.

Diese Liebesgeschichte zwischen Gott und seinem Volk hat gewiss etwas Exklusives, also Ausschließendes, wie das wohl auch jene Schlossbesitzer durch ihr abschließendes Abschließen andeuten wollen. Gott hält nämlich gar nichts davon, dass sein Volk sein Herz an andere Ereignisse und Mächte, Gestalten und Wahrheiten hängt und auf sie hofft; das hat er immer wieder recht deutlich gemacht. Diese Geschichte steht nicht anderen Göttern, doch sie steht anderen Menschen, die an ihr mittun wollen, sperrangelweit offen. Im Neuen Testament wird verkündet, dass Menschen aus den anderen Völkern, die zuvor ausgeschlossen, dieser Geschichte fremd und fern waren, durch das Evangelium von Jesus Christus Zugang gefunden haben, Mitbürger Israels geworden sind und nun wie mit einer doppelten Staatsbürgerschaft leben, nicht mehr exklusiv nur Söhne und Töchter ihrer Völker sind.

Auch als Jesus starb, schien es so, als sei Gott treulos geworden: als sei Jesus nicht nur von seinen Freunden verraten, verleugnet, im Stich gelassen worden, sondern auch von Gott. Jesus selbst

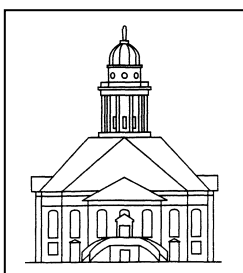
hat das beklagt. Er teilte da die Erfahrung seines Volkes, auf die das Jeremiawort antwortet. Und es ist bedeutsam, dass Jesus seine Gottverlassenheit mit einem Psalmwort ausdrückt, also mit einem Erfahrungssatz Israels. Denn er stirbt ja als Repräsentant dieses Volkes – König der Juden – durch die Hände der Völkerwelt. Doch Gott hat ihm die Treue gehalten, hat ihn auferweckt. Für Paulus zeigt das: nichts kann uns scheiden von der Liebe Gottes, der ewigen Liebe, nicht einmal der Tod.

Dass Jesus lebt, das können wir freilich nicht sehen, davon können wir nur hören. Das Fortbestehen des jüdischen Volkes allen Katastrophen zum Trotz ist hingegen nur allzu sichtbar. Die Liebeserklärung aus dem Jeremiabuch ist darum, auch wenn sie nicht direkt, nur indirekt an uns gerichtet ist, eine Einladung an uns, dieses Volk dankbar als sichtbares Zeichen der ewigen Liebe und beständigen Treue des Gottes wahrzunehmen, dem auch wir trauen. Das ist ein hilfreiches, ein bestärkendes Zeichen in einer Zeit, in der so viele Zeichen zu zeigen scheinen, dass die Welt nicht nur von allen guten Geistern verlassen ist, sondern auch von Gott; und unsere Kirchen darum nur noch langsam vor sich hin rostende Hinterlassenschaften einer Beziehung, die schon lange nicht mehr lebendig, längst ins Wasser gefallen ist.

Matthias Loerbroks, Pfarrer

Mit geistlichem Geleit bestattet wurden

Hans Voß, im Alter von 90 Jahren;
Irma Emich, im Alter von 94 Jahren;
Jürgen Rose, im Alter von 77 Jahren.



Konzerte in der Französischen Friedrichstadtkirche (Französischer Dom) im September und Oktober 2016

Jeden Dienstag um 15 Uhr: 30 Minuten Orgelmusik (außer am 20. September). 18. und 25. Oktober Christoph Ostendorf, sonst Kilian Nauhaus.

Eintritt 3 €.

Donnerstag, 1. September, 20 Uhr: Orgelkonzert.

Werke von Wolfgang Amadeus Mozart, Max Reger, Vladimir Gorup u.a. Andreas Schmidt-Adolf (Hannover).

Eintritt frei.

Sonntag, 18. September, 16 Uhr: Musikalische Vesper.

Werke von Cornelius Burgh, Richard Strauss, Tomás Luis da Vittoria u.a. Christoph Ostendorf, Orgel; Cornelius-Burgh-Chor Erkelenz (Rheinland); Reinhold Richter, Leitung. Dazu Lesungen.

Eintritt frei.

Donnerstag, 6. Oktober, 20. Uhr: Orgelkonzert.

Werke von Johann Sebastian Bach, Max Reger, Sigfrid Karg-Elert u.a. Jörg Walter (Berlin).

Eintritt frei.

Sonntag, 16. Oktober, 16 Uhr: Musikalische Vesper.

Werke von Johann Sebastian Bach, Georg Friedrich Händel, Joseph Rheinberger u.a. Ulrike Bassenge, Violine; Kilian Nauhaus, Orgel. Dazu Lesungen.

Eintritt frei.

Aus dem Gemeindeleben

Gender-Studies im Brandenburger Dom

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Mitglieder und Freunde unserer Gemeinde,
zu den Höhepunkten eines Besuches in Brandenburg an der Havel zählt ohne Zweifel die Besichtigung der Dominsel mit Domstift, Domherrenkurien und natürlich dem Dom St. Peter und Paul selbst. Begonnen im Jahre 1165 ist der Brandenburger Dom im Kern eine dreischiffige romanische Backsteinbasilika mit Querhaus und Hochchor über einer Hallenkrypta. Wie immer in solchen Fällen zog sich der Bau aber über Jahrhunderte hin. So kam es insbesondere seit der Mitte des 15. Jahrhunderts, also in spätgotischer Zeit, zu zahlreichen Um- und Ausbauten. Bei dieser Gelegenheit wurden auch der Chor, das Querschiff und das ursprünglich flachgedeckte Langhaus eingewölbt. Die Westfassade war als Doppelturmfassade angelegt, vollendet wurde aber im 17. Jahrhundert schließlich nur der nördliche Turm. Im 19. Jahrhundert wurden unter Leitung Schinkels erneut umfangreiche Maßnahmen durchgeführt. So ließ Schinkel, der sich auch mit dem unsicheren Baugrund beschäftigen musste, unter anderem eine große Freitreppe anlegen, die zwischen dem Langhaus und dem Hohen Chor vermittelte (und bei einer Restaurierung in den 1960er Jahren leider zurückgebaut wurde). Der Brandenburger Dom war Kathedrale des Bistums Brandenburg und ist seit der Reformation evangelisch. Nach weiteren Restaurierungen präsentiert sich das Innere heute in einer am Zustand des Mittelalters orientierten Farbgebung. An vielen Stellen haben sich zudem mittelalterliche Wandmalereien erhalten. Reste der ursprünglichen Fenster verweisen mit ihren Glasmalereien bis ins elsässische Colmar. Die Ausstattung umfasst zahlreiche bedeutende Kunstwerke aus allen Epochen, darunter Altäre, ein gotisches Sakramentshaus, ein Taufbecken aus Sandstein vom Ende des 14.

Jahrhunderts, eine barocke, reich geschnitzte Kanzel, altes Chorgestühl, Grabplatten und Grabdenkmäler.

Unsere besondere Aufmerksamkeit zieht indessen eine große Triumphkreuzgruppe hoch oben zwischen Langhaus und Chor auf sich. Entstanden in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts zeigt sie den Gekreuzigten auf einem Brettkreuz mit den Reliefs der Evangelistensymbole an den Kreuzarmen, unter dem Kreuz zu seiner Rechten (also von uns aus gesehen links) Maria, zu seiner Linken (von uns aus gesehen also rechts) den Lieblingsjünger Johannes, beide als reich gewandete, farblich gefasste Standfiguren im Halbreliief ausgeführt. Die Komposition entspricht damit ganz und gar der langen, letztlich auf Johannes 19 zurückgehenden Tradition, nach der der sterbende Jesus seine Mutter und den Lieblingsjünger aufeinander und aneinander verweist. Steigen wir nun hinauf in den Hohen Chor, um uns dieselbe Kreuzigungsgruppe von hinten anzusehen. Wieder sehen wir den gekreuzigten Christus, Maria und Johannes, allerdings in vereinfachter Form, nicht im Relief, sondern flach auf die hölzernen Umrissfiguren aufgemalt. Und wieder steht Maria zur Rechten Christi und Johannes zu seiner Linken. Natürlich, so will es die Tradition, und doch ist der Befund überraschend; denn damit ist ja klar: Die Figur, die von vorne die Maria zeigt, zeigt auf der Rückseite den Johannes, und jene, die von vorne Johannes zeigt, zeigt von hinten Maria. Mit den Umrissen kommt das auf der Rückseite ganz gut hin, den Rest hat ein mehr oder weniger geschickter Maler besorgt. Ein und dieselbe Figur (Person) kann also Mann und/oder Frau, Maria und/oder Johannes sein, je nachdem. Das ist eigenartig und vielleicht auch irgendwie beunruhigend. Eindeutigkeiten verschwimmen, feste Kategorien werden unscharf. Wir sehen: Der (soziale) Standort bestimmt das Geschlecht! Wer zur Rechten Christi unter dem Kreuz steht, muss immer eine Frau (nämlich Maria) sein, wer zur Linken Christi unter dem Kreuz steht, muss immer ein Mann (nämlich Johannes) sein. Wenn der Schöpfer der Triumphkreuzgruppe nun gedacht hätte: Ach, es

wäre doch das einfachste, wenn die Holzfigur, die von vorne die Maria darstellt, auch von hinten die Maria darstellen würde (um gewissermaßen ihre Geschlechts-



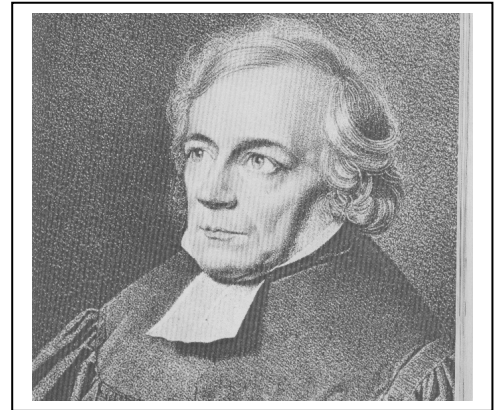
identität zu wahren, auch wenn es sich nur um eine Holzfigur handelt) – dann hätte er nicht nur gegen die ikonographische Tradition sondern gegen eben diese Regel verstoßen, dass die Geschlechtseigenschaften einer Person (auch) durch Gesellschaft und Kultur, also durch ihre (soziale) Stellung (mit)bestimmt werden. Nichts anderes meint die *Gender-Theorie*.

Die Triumphkreuzgruppe im Brandenburger Dom als früher Beleg für die *Gender-Theorie*? Nun, das ginge dann wohl doch nur mit einem Augenzwinkern. Aber heute ist die *Gender-Theorie* weitgehend akzeptiert. Unser Kirchenkreis Berlin Stadtmitte hat beschlossen, alle Maßnahmen unter dem Gesichtspunkt der Förderung der Gleichstellung der Geschlechter zu prüfen. Man spricht in diesem Zusammenhang von *Gender-Mainstreaming*. Und die Martha-Gemeinde in Kreuzberg *verbindet in ihrer Spiritualität Emanzipation, Frauenförderung und gender-mainstreaming mit Meditationsangeboten und Gottesdiensten*, heißt es auf der Seite www.berlin-evangelisch.de im Internet. Für diese Arbeit haben wir vor einigen Wochen eine Kollekte gesammelt. Bei dieser Gelegenheit hatte ich einen Beitrag zum Thema versprochen – *voilà*, hier ist er!

Stephan Frielinghaus, Pfarrer

bei Schleiermacher

Am ersten Montag jeden Monats, um 19.30 Uhr, findet im Gemeindehaus in der Taubenstraße 3 etwas Schönes und Interessantes statt.



Montag, 5. September, 19.30 Uhr

Musik und Natur, innen und außen.

Werke von Wolfgang Amadeus Mozart, Gaetano Donizetti,
Edvard Grieg, Carl Maria von Weber, Francis Poulenc.

Mary Molnar, Sopran;

Marc Jurgensen, Tenor;

Raminta Lampsatis, Klavier.

Montag, 3. Oktober, 19.30 Uhr

Kulturnation und Nationalkultur.

Von alten und neuen Herausforderungen.

Friedrich Dieckmann

Montag, 7. November, 19.30 Uhr

Holger Teschke liest aus seinem Buch

Mein Cape Cod. Eine transatlantische Liebeserklärung.

Monatsspruch Oktober

Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit.

2. Korinther 3,17

Die grundlegende Erfahrung Israels ist die Befreiung aus der Sklaverei. Da hat dieses Volk diesen Gott kennengelernt; da hat er sich einen Namen gemacht. Doch diese Befreiung war kein Selbstzweck, sondern Befreiung zum Dienst. Lass mein Volk frei, dass es mir diene, hatte Gott dem Pharao ausrichten lassen: Befreiung aus dem Sklavendienst, aus Zwangsarbeit zum Gottesdienst, zu befreiter Arbeit, und nicht zufällig wurde daraus später ein Sehnsuchtslied afroamerikanischer Sklaven. Eine völlig losgelöste, bindungs- und verantwortungslose Freiheit, die können sich die Autoren der Bibel nicht vorstellen, denn ihre Erfahrung ist: immer wenn Israel seinen befreienden Gott verließ und vergaß, den Dienst quittierte, landete es in Unfreiheit. Die Gebote, die das Volk nach der Befreiung bekam, sollten solche neue Sklaverei verhindern und nicht etwa selbst wieder Freiheitsberaubung sein.

Selbstzweck war diese Befreiung aber auch darum nicht, weil es Israels Gott nicht nur um Israel geht, sondern um alle Völker. In deinem Samen sollen gesegnet werden alle Völker, hatte Gott einst Abraham verheißen, und Paulus hat erkannt: mit dem Evangelium von Jesus Christus beginnt die Befreiungsgeschichte des Gottes Israels auch in der Völkerwelt. Dazu ist Jesus gestorben und auferstanden, schreibt er, dass der Segen Abrahams unter die Völker kommt. Darum reist er unermüdlich und verkündet diese frohe Botschaft, kämpft in langen Briefen darum, dass seine Gemeinden nicht hinter die Befreiung zurückfallen, in neue Unfreiheit geraten. Doch auch für ihn bedeutet Freiheit Dienst – er nennt sich selbst einen Sklaven Jesu Christi.

Sein großer Schüler Martin Luther hat das verstanden. Was nicht im Dienst steht, steht im Raub, schreibt er. Und so beginnt seine

berühmte Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ mit den scheinbar widersprüchlichen Sätzen: „Ein Christ ist ein freier Herr über alle Dinge und niemandem untertan; ein Christ ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.“

Der Geist des Herrn bewirkt Freiheit, sagt Paulus: der Geist des auferweckten, des lebendigen Herrn Jesus. Doch das bedeutet nicht, dass es nur um geistige Freiheit geht. Ja, es gibt Zeiten und Gegenden, in denen politische, materielle Freiheit nicht erreichbar ist, und es ist etwas Großes, wenn es dann Menschen gibt, die seelische Freiheit und geistige Unabhängigkeit haben und ausstrahlen. Doch das sind Notzustände, und wir sollten aus dieser Not keine Tugend machen und etwa behaupten, dass es dem Evangelium nur um innere Freiheit geht, äußere, also gesellschaftliche und politische Verhältnisse ruhig bestehen bleiben können. Nicht nur die Exodus-Geschichte, die ganze Bibel zeigt, dass das falsch ist.

Der Name Jesus ist, wie viele biblische Namen, Programm: Der HERR befreit. Ihm geht es darum, wie es ein späterer Sohn seines Volkes ausgedrückt hat, „alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist;“ eine Gesellschaft zu erreichen, „worin die freie Entwicklung eines jeden die Bedingung für die freie Entwicklung aller ist.“ Jesus hat sich nicht am bewaffneten Kampf gegen die römische Herrschaft über sein Land beteiligt, sondern einen erkennbar anderen Weg empfohlen, vor allem in der Bergpredigt, und ist ihn in seinem Leiden und Sterben auch gegangen. Doch sein Jünger Martin Luther King hat sehr deutlich gemacht, dass gewaltfreier Kampf wirklich Kampf ist und nicht der Verzicht aufs Kämpfen.

Im Kalten Krieg war Freiheit ein Kampfbegriff. Der Westen gründete die Freie Universität und den Sender Freies Berlin neben der ohnehin schon tönenden freien Stimme der freien Welt, der Osten den Freien Deutschen Gewerkschaftsbund und die Freie Deutsche Jugend. Der Westen empörte sich über die Un-

freiheit im Osten, der Osten erwiderte: das ist aber eine schöne Freiheit, wo die einen so frei sind, sehr reich zu werden, die anderen so frei, in Armut und Elend zu versinken. Doch die Konkurrenz führte dazu, dass der Westen sich veranlasst sah, den Kapitalismus zu zähmen und zu zügeln, wenn die Freiheit des Wirtschaftens die freie Entfaltung von Menschen be- oder verhinderte. Seit die Konkurrenz weg ist, ist es auch mit dem Zügeln und Zähmen vorbei.

Wir merken ja meist sehr schnell, ob in einer Kirche, einer Gemeinde oder irgendeiner anderen Gruppe eine Atmosphäre, ein Geist der Freiheit ist oder geistloser Zwang, Enge und Ängstlichkeit, Druck und Drucksen. Unsere Gemeinde, die gewiss nicht immerzu und in allem vom Geist des Herrn bewegt, nicht ständig begeistert und alle begeisternd ist, hat aber hier doch Grund zur Dankbarkeit: Die Freiheit, so scheint mir, ist unter uns doch immer etwas stärker und wirksamer als all unsere Angst und Enge – Engherzigkeit und Engstirnigkeit. Doch das ist nicht sicher und kann noch besser werden, und so bitten wir mit einem Gebet aus dem Jeremiabuch (17,14): heile du mich, HERR, so bin ich heil; befreie mich, so bin ich frei.

Matthias Loerbroks, Pfarrer

Getauft wurden

Florian Alexis Patout, am 6. Februar,
Heilig-Geist-Kirche, Dorsten-Rhade;

Noah Bornmann, am 20. März, Passionskirche Berlin;

Gustav Franz Carl Eugen Freiherr von Seckendorf-Aberdar,
am 21. Mai, St. Katharina, Strössendorf.

Gottesdienste im September und Oktober 2016
in der Französischen Friedrichstadtkirche (Französischer Dom),
Gendarmenmarkt

- | | |
|---------------|--|
| 4. September | 15. Sonntag nach Trinitatis |
| 9.30 Uhr | Gottesdienst (Frielinghaus/von Bremen), Abendmahl, Kindergottesdienst. |
| 11.00 Uhr | Gottesdienst (Waechter/Pedroli), deutsch-französisch.
<i>KMD Kilian Nauhaus, Orgel.</i> |
| 11. September | 16. Sonntag nach Trinitatis |
| 9.30 Uhr | Gottesdienst (Frielinghaus), Abendmahl. |
| 11.00 Uhr | Gottesdienst (Dr. Kaiser).
<i>KMD Kilian Nauhaus, Orgel.</i> |
| 18. September | 17. Sonntag nach Trinitatis |
| 9.30 Uhr | Gottesdienst (Frielinghaus), Abendmahl. |
| 11.00 Uhr | Gottesdienst (Waechter).
<i>Dr. Michael Ehrmann, Orgel.</i> |
| 25. September | 18. Sonntag nach Trinitatis |
| 9.30 Uhr | Gottesdienst (Frielinghaus), Abendmahl. |
| 11.00 Uhr | Gottesdienst (Dr. Kaiser/Pedroli).
<i>KMD Kilian Nauhaus, Orgel.</i> |
| 2. Oktober | 19. Sonntag nach Trinitatis, Erntedank |
| 9.30 Uhr | Gottesdienst (Dr. Loerbroks), Abendmahl, Kindergottesdienst, Chor. |
| 11.00 Uhr | Gottesdienst (Waechter/Pedroli).
<i>KMD Kilian Nauhaus, Orgel.</i> |

9. Oktober **20. Sonntag nach Trinitatis**
 11.00 Uhr Gottesdienst (Dr. Loerbroks/Dr. Kaiser), Ist Religion Unglaube? Citykirchen-Predigtreihe „Störfall Religion“ (s. S.20).
 16.00 Uhr Politische Vesper: gesundheit-markt-gerecht
KMD Kilian Nauhaus, Orgel.
16. Oktober **21. Sonntag nach Trinitatis**
 9.30 Uhr Gottesdienst (Frielinghaus/Obert), Abendmahl.
 11.00 Uhr Gottesdienst (Waechter/Oxen). Predigtreihe Vorreformatoren, s. S. 23.
KMD Kilian Nauhaus, Orgel.
23. Oktober **22. Sonntag nach Trinitatis**
 9.30 Uhr Gottesdienst (Dr. Loerbroks).
 11.00 Uhr Gottesdienst (Waechter). Predigtreihe Vorreformatoren, s. S. 23.
Rainer Scharf, Orgel.
30. Oktober **23. Sonntag nach Trinitatis**
 9.30 Uhr Gottesdienst (Frielinghaus), Abendmahl.
 11.00 Uhr Gottesdienst zum Refugefest (Pedroli), deutsch-französisch. Predigtreihe Vorreformatoren, s. S. 23.
KMD Kilian Nauhaus, Orgel.
31. Oktober **Reformationstag**
 19.00 Uhr Gottesdienst (Frielinghaus), Abendmahl.
KMD Kilian Nauhaus, Orgel.
6. November **Drittletzter Sonntag des Kirchenjahres**
 9.30 Uhr Gottesdienst (Dr. Loerbroks), Abendmahl, Kindergottesdienst.
 11.00 Uhr Gottesdienst (Dr. Kaiser/Dr. Staffa) Predigtreihe Vorreformatoren, s. S. 23.
KMD Kilian Nauhaus, Orgel.

Geburtstage im September 2016

Christa Schröter
Eleonore Hinch
Dr. Klaus von Krosigk
Gerhard Werner
Karl-Heinz Demuth
Gesine Przytarski
Hartmut Schnitzspahn
Dr. Joachim Maiwald
Hartmut Schmid
Konrad Hembuch
Ingrid Welke
Samira Kougioumtzi
Viktor Meissner
Jutta Wagner
Dieter Kunze
Esther Walosik
Dagmar Helmig
Kum Lee
Birthe Nielsen
Marita Knoll
Heidmarie Plöger
Ingrid Cramm
Evelyn Brauer
Günter Reiche

Margot Kusig
Johanna Kastorf
Erna Haupt
Bernhard Gruhn
Dr. Klaus Heimann
Regina Euteneuer
Jürgen Koppelin
Dr. Dieter Petersohn
Helmut Böger
Marie Voß
Helmut Ehreke
Rosemarie Pfister
Dr. Jens Odewald
Traute Skobel
Anneliese Zeitz
Angela Körner
Edith Halwas
Eleonore Mietke
Erika Siebert
Albrecht Schnee
Helmut Reichel
Brigitte Egert
Heidmarie Schnee

Geburtstage im Oktober 2016

Ursula Kraft	Ekkehart Kratsch
Heide-Ursel Quednau	Dr. Peter Stenz
Dr. Melitta Büchner-Schöpf	Ursula Gebauer
Dr. Diethild Schmaling	Carsta Kröger
Bärbel August	Frank Grützbach
Si Rosenkranz	Martin Strecker
Gerhard Mager	Helga Hartwig
Christel Bendixen	Christel Talmeier
Ute Becker	Lothar Heinke
Christian Paul	Dietmar Stüdemann
Karin Inger-Lise Elk Hede	Hildegard Kosfeld
Ingrid Schmidt	Ingeborg Mommsen
Barbara Tschier	Karin Icken
Dr. Marianne Jabs	Heidemarie Raecke
Willi Brase	Sieglinde Huhnstein
Jutta Mönch	Siegfried Krause
Rüdiger Frey	Käthchen Vellmerk
Inge Näfe	Regina Schaeffer
Karola Krause	Karla Göbel
Irene Emich	Wolfgang Plöger
Christa Chammaa	Eva Breuer
Dr. Hans-Ulrich von Fechthelm	Ingrid Teßmann
Horst-Dieter Drescher	Margret Michel
Dr. Ursel Ganten	Hildegard Krause
Dr. Wolfgang Geiseler	Christa Gellert
Hildegard Glöde	Ruth Raatz

Allen Geburtstagskindern, auch den nicht namentlich genannten,
herzlichste Glück- und Segenswünsche für das neue Lebensjahr!

ein aktuelles Bibelwort

Irret euch nicht: Gott lässt sich nicht spotten.

Galater 6,7

Godspot heißt eine neue Errungenschaft unserer Landeskirche. Sie will nach und nach alle ihre Kirchen so ausrüsten, dass in ihnen und in ihrer unmittelbaren Nähe kostenloser und sicherer Zugang zum Internet möglich ist. Unsere Kirche, die Französische Friedrichstadtkirche auf dem Gendarmenmarkt, war die erste, in der so eine Gerätschaft installiert wurde; sie ist nun ein *godspot*.

Der Name ist dem Wort *hotspot* nachgebildet: so heißen bisher schon öffentliche Orte mit einer solchen Verbindung. Das klingt ein bisschen nach Topfschlagen – ein Spiel bei Kindergeburtstagen in alten Zeiten, bei dem die Kinder, deren Augen nicht verbunden sind, dem Kind, das blind tastend den Topf mit seinem verheißungsvollen Inhalt sucht, heiß! oder kalt! zurufen, je nach Nähe oder Ferne zum ersehnten Ziel. *Hotspot* heißen freilich auch Orte, die die Europäische Union eingerichtet hat oder einrichten wollte, an denen Flüchtlinge sich melden und Asyl beantragen können und sollen – Flüchtlinge, die Gefahren für Leib und Leben entflohen sind und bei der Flucht wiederum Leib und Leben riskiert haben, müssen das freilich leiblich anwesend tun, nicht virtuell. Und angesichts nicht nur der mediterranen Hitze solcher Orte, sondern auch der Bedrängnis und des Gedränges dieser Menschen in Not bekommt das Wort einen unheimlichen Klang.

Nun also *godspot*. Das Wort suggeriert, es handele sich um einen Flecken, einen Punkt, einen Ort, an dem wir mit Gott in Verbindung treten können, ihm begegnen, mit ihm kommunizieren. Das galt freilich schon bisher für Kirchen. Sie werden auch Gotteshäuser genannt, wurden ursprünglich zu keinem anderen Ziel und Zweck gebaut als dem, in den Menschenworten der Bibel und der Predigt Gottes Wort zu hören und umgekehrt ihn zu loben und zu

preisen, ihm zu klagen und zu danken, ihn zu bitten und anzuflehen: ihn anzurufen (!). Auch die erkennbar besondere Bauweise dieser Gebäude sollte Gott die Ehre geben.

Menschen, die in die Kirche gehen, haben auch schon gehört – es wird ihnen ja auch immer wieder gesagt –, dass man nicht in die Kirche gehen muss, um an Gott zu glauben und ihm zu begegnen. Das stille Kämmerlein, das es freilich kaum noch gibt, sei dafür mindestens ebenso gut geeignet oder ein schöner Wald und überhaupt die Natur, die aber auch nicht mehr so richtig natürlich ist. Menschen, die in die Kirche gehen, behaupten auch gar nicht, das sei der einzige Ort, an dem Gott zu finden, zu hören und zu erreichen ist. Sie haben nur die Erfahrung gemacht, dass es ihnen guttut, dafür ihre Wohnung, ihre gewohnte Umgebung zu verlassen und einen anderen Ort aufzusuchen, der gerade dafür da ist, und da leiblich mit Menschen zusammenzukommen und zusammen zu sein, die das auch wollen. Sie schalten da keineswegs ab, halten es aber für gut und heilsam, Ablenkendes für eine Weile auszuschalten. Auch viele evangelische Kirchen sind während der Woche offen als Inseln der Stille inmitten von Betriebsamkeit, Oasen in der Wüste. Jedenfalls sind sie bisher solche Orte.

Vielleicht sollte unsere Kirche darauf setzen, dass ihre Orte und ihre Gottesdienste inzwischen den Reiz des Exotischen haben: da versammeln sich Menschen ausgerechnet um ein Buch; aus dem Buch wird etwas vorgelesen; einiges davon wird mündlich interpretiert; die Musik wird noch – mit Herzen, Mund(, Füßen) und Händen – selbst gemacht. Die Kirche schlägt den entgegengesetzten Weg ein; und zugleich kommt kein Konzert, keine Opern- oder Theatervorstellung ohne die Bitte aus, währenddessen auf alle anderen Kommunikationsmöglichkeiten zu verzichten.

Das Pauluswort aus dem Galaterbrief, naheliegende Überschrift dieses Zwischenrufs, geht übrigens so weiter: was der Mensch sät, das wird er ernten. Alle Erfahrung spricht dafür, dass Paulus da recht hat.

Matthias Loerbroks, Pfarrer

Einladungen

Die Beschädigungen unserer Friedrichswerderschen Kirche haben lebhafte öffentliche Aufmerksamkeit gefunden und Empörung ausgelöst. Musikerinnen wollen ihrer Empörung nun buchstäblich Luft machen und haben für den September eine **Reihe von Bläserkonzerten** vor der Kirche organisiert. Sie möchten den verletzten, aber stillen Mauern eine Stimme geben unter dem Motto: Haste Töne? Am *4. September, 17 Uhr*, gibt es ein Konzert von alphornett Berlin; am *11. September, 12 Uhr*, Führungen zum Tag des offenen Denkmals und um *17 Uhr* ein Konzert des Posaunenchores der Ev. Kirchengemeinde Weißensee; am *18. September* spielt um *16 Uhr* ein Bläserensemble und um *17.30 Uhr* die Sogenannte Anarchistische Musikwirtschaft. Herzliche Einladung!

*

Die Massenmorde am 11. September 2001 haben zwar nicht zum ersten Mal, aber doch besonders erschütternd und dramatisch auf das Gefahrenpotenzial von Religion aufmerksam gemacht. Fünfzehn Jahre später steht darum die diesjährige **Predigtreihe der fünf Berliner Citykirchen** unter der Überschrift „Störfall Religion“. Sie beginnt am *11. September, 10 Uhr*, in der *St. Marienkirche* mit der an diesem Tag naheliegenden Frage: Ist Glaube gefährlich? Am *18. September* – da sind Wahlen in Berlin –, *10 Uhr*, geht es im *Berliner Dom* um die Frage: Ist Glaube Privatsache? Am *25. September, 10 Uhr*, *Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche*: Ist Glaube Nächstenliebe? Am *2. Oktober, 18 Uhr*, in der *St. Matthäuskirche*, die Kirche auf dem Kulturforum: Ist Glaube Kunst? Die Reihe endet am *9. Oktober, 11 Uhr*, in der *Französischen Friedrichstadtkirche* mit einer Erinnerung an die etwas vergessene, bei diesem Thema aber hilfreiche Tradition biblisch-theologischer Religionskritik: Ist Religion Unglaube?

*

Der Dietrich-Bonhoeffer-Verein lädt ein zur Vorstellung eines **Bonhoeffer-Oratoriums** „Wer glaubt, der flieht nicht“ von Lois Knolle-Hicks und Konrad Knolle am Donnerstag, 22. September, 19 Uhr, Schleiermacherhaus, Taubenstraße 3. Während seiner USA-Aufenthalte hat die Spiritualität der Gospelmusik Bonhoeffer begeistert und gestärkt. Das Oratorium stellt Leben und Werk Dietrich Bonhoeffers vor und begleitet die Lesungen mit Spirituals und Gospels der afroamerikanischen Tradition.

*

Am Mittwoch, 28. September, beginnt ein neuer Jahrgang **Konfirmandenunterricht**, diesmal nicht in unserem Schleiermacherhaus in der Taubenstraße, sondern im Gemeindehaus der Jesus Christus-Kirchengemeinde, Wartenburgstraße 7, 10963 Berlin. Die Gemeinden Heilig Kreuz-Passion (Pfn. Ute Gniewoß), in der Friedrichstadt (Pfr. Dr. Matthias Loerbroks) und Jesus Christus (Pfr. Holger Dannenmann) veranstalten ihn gemeinsam. Jugendliche, die im Mai 2018 mindestens vierzehn Jahre alt sind, und ihre Eltern melden sich bitte im Gemeindebüro.

*

Am Sonntag, 2. Oktober, 9.30 Uhr, feiern wir **Erntedank**. Wir freuen uns über Mitbringsel, die unsere Kirche schmücken und unsere Dankbarkeit zeigen. Sie sind nicht nur Schmuck und Zeichen, sondern werden wieder nach dem Gottesdienst ins *Cafe Krause* gebracht, eine Einrichtung für Obdachlose in der St. Thomas-Gemeinde.

*

Der 3. Oktober ist nicht nur Tag der deutschen Einheit, sondern in diesem Jahr auch ein erster Montag im Monat und darum um 19.30 Uhr unser Salon **bei Schleiermacher**. *Friedrich Dieckmann* wird an diesem Abend über Deutschland nachdenken:

Kulturation und Nationalkultur. Von alten und neuen Herausforderungen. Und am 7. *November*, am Vorabend der amerikanischen Wahlen, wird *Holger Teschke* uns besuchen kommen und diesmal kein Rügen-Buch vorstellen, sondern ein Amerika-Buch: *Mein Cape Cod*. Eine transatlantische Liebeserklärung. Holger Teschke besucht die berühmte Landspitze von Massachusetts seit über zwanzig Jahren; in seinem Buch führt er Gespräche mit alten und jungen Einwohnern und begibt sich auf die Spuren der europäischen Entdecker und Kolonisten, der alten Walfänger, vergessenen Künstler und verschollenen Seefahrer.

*

Am *Sonntag, 9. Oktober, 16 Uhr*, Französische Friedrichstadt-kirche, ist unsere nächste **Politische Vesper** unter der Überschrift *gesundheit-markt-gerecht*. Ein Menschenrecht auf Gesundheit gibt es nicht. Zu vage ist die inhaltliche Bestimmung dessen, was darunter zu verstehen wäre. Allerdings ist der Staat verpflichtet, die Chance auf das „erreichbare Höchstmaß an körperlicher und geistiger Gesundheit“ zu garantieren und deshalb „für jedermann im Krankheitsfall den Genuss medizinischer Einrichtungen und ärztlicher Betreuung sicher[zu]stellen“ (UN-Konvention über soziale und kulturelle Rechte). Dem dient bei uns der freie Wettbewerb der in der Gesundheitswirtschaft tätigen Unternehmen in der Krankenversorgung, in der pharmazeutischen und medizintechnischen Industrie und bis hin zur Rehabilitation und Erholung. Der Gesundheitsmarkt ist der umfanglichste Bereich der Volkswirtschaft. Gelegentlich kommen uns Zweifel, ob die Gesetze des Marktes dort wirklich heilsam sind, wo es um Krankheit und Pflege geht, am Ende auch um Leben und Tod. Damit hängen ethische, aber auch eminent politische Fragen zusammen. Gleichzeitig erfährt kaum ein anderer Lebensbereich so viel Aufmerksamkeit in der Bibel wie der Umgang mit Kranken. Das ist der Kontext unserer politischen Vesper, zu der die Evangelische Kirchengemeinde in der Friedrich-

stadt, die Hugenottenkirche und die Niederländische ökumenische Gemeinde gemeinsam einladen.

*

Eine Woche später, am 16. Oktober, beginnen die Hugenotten eine weitere **Predigtreihe** über die „**Vorreformatoren**“ im Jahr vor dem Reformationsjubiläum unter der Überschrift *Reformationen vor der Reformation*. Auch schon vor Luther und Melancthon, Zwingli und Calvin hatten Menschen den Eindruck, dass Lehre und Praxis, wie sie in der katholischen Kirche Gestalt gewonnen hatten, nicht mehr in allen Punkten dem Evangelium entsprachen. Seit dem hohen Mittelalter, vor allem aber im späten Mittelalter verdichtete sich die Kritik an der Kirche, ohne dass es zur Kirchenspaltung kam. Im Jahr vor dem 500-jährigen Reformationsgedenken sollen einige der als „Vorreformatoren“ bekannt gewordenen Kritiker und ihre Anliegen beleuchtet werden: 16.10. Geert Groote (1340-1384) und die „neue Frömmigkeit“ (Devotio moderna), *Kathrin Oxen*; 23.10. John Wyclif (1330-1384) und die Lollarden *Meike Waechter*; 30.10. (Refugefest), zweisprachig: Petrus Valdes (gest. vor 1218) und die Waldenser, *Marco Pedroli*; 6.11. Jan Hus (ca. 1369-1415) und die böhmische Reformation, *Christian Staffa*; 13.11. Erasmus von Rotterdam (ca. 1467-1536) und der Humanismus, *Jürgen Kaiser*.

*

Am **31. Oktober** ist **Reformationstag**. Wir erinnern an die Entdeckung, die Wiederentdeckung des Evangeliums, der froh und frei machenden Botschaft der Bibel Alten und Neuen Testaments, gehen darum auch der Frage nach, was uns als evangelische Kirche ausmacht und inwiefern unsere Kirche heute der Reformation bedarf. Herzliche Einladung zum *Gottesdienst um 19 Uhr* im Französischen Dom.

Regelmäßige Veranstaltungen

wenn nicht anders angegeben, im Gemeindehaus,
Taubenstraße 3

Besuchsdienst

jeden ersten Dienstag im Monat (6.9.; 4.10.) 18 Uhr

Bibel lesen

Leitung: Pf. Dr. Jürgen Kaiser, Pf. Dr.
Matthias Loerbroks

jeden 1. und 3. Dienstag im Monat,
Französischer Dom, Sauermann-Salon 19.30 Uhr

Chor, Französische Friedrichstadtkirche
(Französischer Dom), Georges-Casalis-Saal
Leitung: KMD Kilian Nauhaus

Mittwoch 19.45 Uhr

Konfirmandenunterricht

Leitung: Pfn. Ulrike Klehmet, Pf. Holger
Dannenmann, Pf. Dr. Matthias Loerbroks

Dienstag 17 Uhr

Neuer Kurs ab 28. September,
Wartenburgstraße 7, Mittwoch

17 Uhr

Posaunenchor

Leitung: Wilfried Helm

jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat 18-19.30 Uhr

Seidenmalen, tam., Wilhelmstraße 116/117

Mittwoch 15.30-17.30 Uhr

Seniorenkreis

Jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat:

7.9.; 21.9.; 5.10.; 19.10. 15 Uhr

Stammtisch Jerusalem

Leitung: Ursula Zimmermann, Renate Legler

15.9. Frauengedichte 14.00 Uhr

13.10. Donaukreuzfahrt. Vortrag von Volker Kern. 14.00 Uhr

Die Berliner Stadtmission lädt ein in die St. Lukas-Kirche, Bernburger Straße 3-5

Offene Kirche

Montag 10-12 Uhr

Mittwoch bis Freitag 10-17 Uhr

Bibelgespräch

jeder 3. Mittwoch im Monat 19 Uhr

Andacht in der St. Lukas-Kirche,

Mittwoch 12.45 Uhr

Capella Kreuzberg

Montag (außer in den Schulferien) 20 Uhr

Kantorei St. Lukas

Freitag 18 Uhr

Pädagogischer Spielplatz im Gemeinde- in den Herbstferien
haus

Winterspielplatz ab Ende Oktober

In der **St. Lukas-Kirche**, Bernburger Straße 3-5, ist jeden Sonntag um 10.30 Uhr Gottesdienst; am 1. Sonntag im Monat meist mit Abendmahl und anschließendem Kaffeetrinken; meistens am 3. Sonntag im Monat mit Kindergottesdienst und anschließendem Mittagessen; jeden letzten Sonntag im Monat ausschließlich Abendgottesdienst um 19 Uhr; jeden 2. Sonntag im Monat um 14 Uhr Gottesdienst für Gehörlose.

Kirchhöfe

Dorotheenstadt I/
Friedrichswerder Chausseestraße 126, 10115 Berlin
Dorotheenstadt II Liesenstraße 9, 13355 Berlin
Dorotheenstadt III Scharnweberstraße 1-2, 13405 Berlin
Verwaltung Katrin Manke

Liesenstraße 9, 13355 Berlin
Tel. 461 72 79, Fax 462 86 43
E-Mail: nord@evfbs.de
Bürozeiten: Montag, Donnerstag,
9–11.30 Uhr, Dienstag 12.30-15 Uhr.

Jerusalem I Mehringdamm 21, 10961 Berlin
Jerusalem II Mehringdamm 21, 10961 Berlin
Jerusalem III Mehringdamm 21, 10961 Berlin
Dreifaltigkeit I Mehringdamm 21, 10961 Berlin
Friedrichswerder Bergmannstraße 42-44, 10961 Berlin
Dreifaltigkeit II Bergmannstraße 39-41, 10961 Berlin
Jerusalem IV Bergmannstraße 45-47, 10961 Berlin
Jerusalem V Hermannstraße 84-90, 12051 Berlin
Dreifaltigkeit III Eisenacher Straße 61, 12109 Berlin
St. Simeon/St. Lukas Tempelhofer Weg 9, 12347 Berlin
Verwaltung Claudia Körber

Hermannstraße 180, 12049 Berlin,
Tel. 622 1080/621 6457, Fax 621 6457
E-Mail: sued@evfbs.de, Bürozeiten:
Dienstag-Donnerstag, 9-13.30 Uhr

Ev. Friedhofsverband Berlin Stadtmitte
Südstern 8-12, 10961 Berlin
Tel. 612 027 14/13; Fax 693 10 27; E-Mail: info@evfbs.de
Bürozeiten: Montag-Donnerstag, 9.30-12.30 Uhr
Geschäftsführer: Pfr. Jürgen Quandt, E-Mail: j.quandt@evfbs.de

Adressen

St. Lukas-Kirche

Micah Young,
Stadtmissionarin

Bernburger Straße 3-5

Tel. 691 90 00; E-Mail: gemeinde-
kreuzberg@berliner-stadtmission.de
young@berliner-stadtmission.de

Tam. Interkul- turelles Familienzentrum

Café-Zeiten

Wilhelmstraße 116/ 117

Tel. 264 44 49 Ulrike Koch

Montag-Donnerstag

9-12 Uhr

Dienstag-

Donnerstag

15-18 Uhr

Sozialberatung

Tel. 261 19 93 Patricia Schöne

Familienbildung

Tel. 261 19 92 Silvia Bauer

Interkulturelle Kita

Tel. 23 00 58 58

Stadtteilmütterprojekt

Tel. 261 19 91 Songül Süsem-Kessel

Pflegestützpunkt

Wilhelmstraße 115

Tel. 25 70 06 73

Gisela Seidel

Dienstag

9-15 Uhr

Donnerstag

12-18 Uhr

Gehörlosen- und Schwerhörigen- seelsorge

Pfr. Dr. Roland
Krusche

Bernburger Straße 3-5

Tel. 265 26 32; Fax 265 26 33

E-Mail: post@hoer.ekbo.de

Dienstag, Mittwoch, Freitag 9-12 Uhr;

Donnerstag 13-16 Uhr

Tel. 24 53 36 48; Fax 0 32 22 143 60 15

E-Mail: r.krusche@hoer.ekbo.de

Ev. Kirchengemeinde in der Friedrichstadt

www.evkg-friedrichstadt.de

Gemeindebüro Anne Höfer
Taubenstraße 3, 10117 Berlin
Tel. 204 35 48; Fax 201 06 73
gemeindebuero@evkg-friedrichstadt.de

Bürozeiten Dienstag 15-18 Uhr
Mittwoch, Donnerstag 9-12 Uhr

Pfarrer Stephan Frielinghaus Tel. 204 35 48
Dr. Matthias Loerbroks Tel. 204 53 633

Kirchenmusik KMD Kilian Nauhaus, Tel. 206 499 23
E-Mail: nauhaus@franzoesische-kirche.de

Spendenkonto: Ev. Kirchengemeinde in der Friedrichstadt,
IBAN: DE46 5206 0410 4803 9955 69, Evangelische Bank eG.
Bitte geben Sie unter Verwendungszweck den Spendenzweck (z.B. einen Bereich unserer Arbeit), Ihren Namen und Ihre Anschrift an, damit wir Ihnen eine Spendenbescheinigung schicken können.

Französische Friedrichstadtkirche, (Französischer Dom), Gendarmenmarkt

Veranstaltungsbüro Jonas Ahrens
Tel. 206 218 080
j.ahrens@besondere-orte.com

Öffentlichkeitsarbeit Marcus Stelter
Tel. 206 499 23
ffk-oeffentlichkeitsarbeit@t-online.de

Die Kirche ist Dienstag bis Sonntag von 12 bis 17 Uhr geöffnet.
Dienstag bis Freitag findet um 12.30 Uhr eine etwa 20-minütige Orgelandacht statt.